

Eingangsstatement für das Fachgespräch „Wissenschaft auf Augenhöhe - Macht, Verantwortung & faire Strukturen“, 03.11.2025, organisiert von Bündnis 90/Die Grünen Bundestagsfraktion

Für dieses Eingangsstatement sollte ich die Frage beantworten, was sich mit Blick auf faire Strukturen und den Umgang mit Hierarchien und Abhängigkeiten seit meinem Eintritt in das Wissenschaftssystem verbessert hat. Und an welcher Stelle es aus meiner Sicht besonders wichtig ist, dass sich noch mehr ändert. Ich möchte für die Beantwortung dieser Fragen einen Fokus auf Machtmissbrauch in der Wissenschaft legen – und eine Gegenfrage stellen: Wieso sollte ich das beurteilen können?

Wenn ich mich daran versuchen würde und aus meiner Sicht positive Entwicklungen in diesem Bereich benenne, würde ich dann nicht mit meiner individuellen Perspektive Deutungshoheit über ein strukturell gefestigtes Phänomen beanspruchen? Ein Phänomen, das sich für viele ganz anders als für mich darstellt. Mir ist sehr bewusst, dass ich keine Deutungshoheit über Machtmissbrauch in der Wissenschaft habe.

Vielmehr möchte ich diesen Rahmen nutzen, um mit Bedacht für die Vielfalt des Phänomens zu sensibilisieren. Vieles von dem, was nun folgt, ist in der Beratung von Betroffenen im Netzwerk gegen Machtmissbrauch in der Wissenschaft beinahe alltäglich. Machtmissbrauch in der Wissenschaft ist ein sehr vielfältiges Phänomen. Diese Vielfalt wird aber oft geleugnet: Statusgruppen werden gegeneinander ausgespielt in der Auseinandersetzung mit Machtmissbrauch – so werden z.B. studentische Beschäftigte und Mitarbeiter*innen in Technik und Verwaltung systematisch vom Diskurs ausgeschlossen. Gleiches gilt für die verschiedenen Erscheinungsformen: Oft wird Machtmissbrauch gleichgesetzt mit Ideendiebstahl oder Autor*innenschaftskonflikten; manchmal mit sexualisierter Diskriminierung und Gewalt.

Machtmissbrauch ist aber so viel mehr:

- Die Ausgrenzung international Forschender und Studierender
- Der korrupte Umgang mit Fördergeldern
- Rassistische Diskriminierung
- Die Forderung unbezahlter Mehrarbeit
- Das Sich-zur-Nutze-Machen der Dank des WissZeitVGs möglichen Sonderbefristung
- Die Beanspruchung von Deutungshoheit über Machtmissbrauch durch **die** Statusgruppe, die formal betrachtet eine deutliche Machtposition innehat

Und auch das ist nur eine kleine Auswahl von Erscheinungsformen. Betroffenen von Machtmissbrauch wird nicht geglaubt. Ihre Erfahrungen werden aggressiv infrage gestellt. Vor allem auch von den Stellen, die – so müsste man meinen – dafür da sind, sie zu unterstützen. Die drastischen Konsequenzen, die Machtmissbrauch für Betroffene, aber auch für das Wissenschaftssystem hat, werden ignoriert. Gleichzeitig werden Täter*innen trotz massiver Verstöße gar nicht oder kaum sanktioniert.

Abhängigkeiten im Wissenschaftssystem verschärfen sich. Das wird gerade im Zuge der massiven Kürzungen an Hochschulen auf Länderebene noch einmal besonders deutlich. Systemimmanente Abhängigkeiten werden dabei kaum oder gar nicht infrage gestellt – vielmehr wird zum Beispiel vehement an dem Zusammenfall von Betreuung und Bewertung, und ggf. Vorgesetztenfunktion, festgehalten.

Eingangsstatement für das Fachgespräch „Wissenschaft auf Augenhöhe - Macht, Verantwortung & faire Strukturen“, 03.11.2025, organisiert von Bündnis 90/Die Grünen Bundestagsfraktion

Auf dem Papier sind viele Universitäten, Hochschulen und Forschungseinrichtungen **GEGEN** Machtmissbrauch. Zumindest diejenigen, die Regeln zur Sicherung guter wissenschaftlicher Praxis im Sinne der Deutschen Forschungsgemeinschaft verabschiedet haben.

GEGEN Machtmissbrauch zu sein, ist aber eine sehr einseitige Perspektive auf den Umgang mit Machtmissbrauch in der Wissenschaft – **wofür ist man denn dann?**

Dafür möchte ich ein paar Vorschläge machen:

- **Für** Strukturen, die Machtkonzentrationen wie sie in der gleichzeitigen Betreuung und Bewertung von Qualifikationsarbeiten auftreten, verhindern.
- **Für** Arbeitsbedingungen, die allen ein freies Forschen, Arbeiten und Studieren ermöglichen.
- **Für** eine Kultur, die den verantwortungsvollen Umgang mit den eigenen Machtpositionen fordert und fördert.
- **Für** den Einbezug von Führungs- und Lehrkompetenzen in die Bewertung wissenschaftlicher Leistungen.
- **Für** unabhängige Anlauf- und Sanktionsstellen, die Betroffenen eine informierte Entscheidung in ihrer individuellen Situation ermöglichen.
- **Für** Institutionen, die anerkennen, dass Diskriminierung und Machtmissbrauch im Wissenschaftssystem Alltag sind **und** den kritischen Umgang damit dementsprechend als Querschnittsaufgabe ihrer Organisationsentwicklung begreifen.
- **Für** einen Diskurs über Machtmissbrauch, der die Breite des Phänomens anerkennt und kritisch bleibt bei Vorschlägen, die einfache und kostengünstige Lösungen versprechen.

Macht an sich ist nichts Verwerfliches. Sie ist weder gut noch schlecht. Sie wird immer da sein und immer ungleich verteilt sein. Dementsprechend sind aber auch alle Mitglieder des Wissenschaftssystems und politische Entscheidungsträger*innen dafür verantwortlich, Macht und Machtpositionen gegenüber kritisch zu bleiben.

Die Strukturen des Wissenschaftssystems sind veränderbar, man muss sie aber ändern wollen.

Sophia Hohmann für das Netzwerk gegen Machtmissbrauch in der Wissenschaft e.V.